

# Die Anfänge des Großherzogtums Baden in europäischem Kontext

Zur Konzeption der Ausstellung „Baden zwischen den Revolutionen 1789 und 1848“ im Badischen Landesmuseum Karlsruhe

## I. EINLEITUNG:

Im April 2001 wird im Badischen Landesmuseum Karlsruhe (BLM) die Ausstellung zur badischen Landes- und Kulturgeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf ca. 700 qm Ausstellungsfläche eröffnet. Mit dieser Neueinrichtung unter dem Titel „Baden zwischen den Revolutionen 1789-1848“ werden die Anfänge der badischen Geschichte als Großherzogtum an historischem Ort, dem Karlsruher Schloss, lebendig. In vier Abschnitten will die Ausstellung den Besucherinnen und Besuchern einen Überblick geben über die Entwicklung in der Zeit von der Französischen Revolution und den Erhebungen von 1848. Dabei wird die besondere Rolle Badens im Rahmen der gesamteuropäischen Geschichte reflektiert. Dazu steht die umfangreiche kulturgeschichtliche und kunsthistorische Sammlung des Hauses zur Verfügung.

Der größte Komplex an Objekten sind traditionell volkskundliche Sammlungsgegenstände. Diese werden nicht, wie dies in früheren Präsentationen der Fall war, nach Objektgruppen ausgestellt. Vielmehr wird die Neueinrichtung auf der Basis eines kulturwissenschaftlichen Konzepts erfolgen<sup>1</sup>. Daher werden die Bestände - ergänzt durch einige Ankäufe sowie langfristige Leihgaben - unter dem Aspekt ihrer Aussage zur Landes- und Kulturgeschichte Badens in den narrativen Kontext der Ausstellung integriert.

Ziel der Ausstellung ist es, die Entwicklung Badens auf der Basis wissenschaftlicher Forschung anschaulich und in populärer Form zu vermitteln. Dabei soll bei den Besuchern ein Geschichtsbewußtsein geweckt bzw. gefördert

werden, das zwei Aspekte verbindet: Zum einen soll die badische Geschichte in einen europäischen Kontext eingeordnet werden; Ziel der Vermittlung ist es zu zeigen, in welchem Verhältnis die gesamteuropäische und die spezifisch badische Entwicklung gestanden haben. Zum anderen sollen solche Ereignisse und Besonderheiten der badischen Geschichte kommuniziert werden, die Anknüpfungspunkte und Verbindungslinien zur heutigen Zeit und Umgebung darstellen. Als zentrale Begriffe der Ausstellungskonzeption können damit *kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte* und *Identifikationsmöglichkeit mit dem eigenen Umfeld* benannt werden.

## II. KONZEPTION:

### 1. Theoretische Grundlagen

Ein zentrales Motiv der Konzeption ist es, ein Erkenntnisinteresse zu formulieren, das zur Erschließung historischer Abläufe und Erscheinungen aus der Perspektive der Geschichtswissenschaft ebenso wie derjenigen der Volkskunde und Kunstgeschichte geeignet erscheint. Aus diesem Grund liegt der Ausstellungskonzeption ein strukturgeschichtlicher Ansatz zugrunde. Unter Strukturgeschichte wird dabei eine Methode verstanden, die die Tiefendimensionen historischer und kultureller Entwicklungen, d. h. dauerhafte, sich nur allmählich wandelnde Strukturen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stellt<sup>2</sup>. Besonderes Augenmerk wird dabei strukturbildenden Prozessen in den Bereichen der Kultur, Gesellschaft, Wirtschaft und Politik gewidmet. Um den Phänomenen dieser Bereiche gerecht zu werden, wird das Konzept um die Methoden der Kulturgeschich-

te erweitert: Nicht nur Ausdrucksformen von Kultur in einem subjektiv definierten Umfeld werden zum Forschungsgegenstand; diese werden zudem in den Kontext kollektiver Identitätsbildung und Lebenswelten eingeordnet<sup>3</sup>.

Für die Ausstellung bedeutet dies, daß der Leitfaden entlang den Ereignissen der badischen Geschichte verläuft und bestimmte thematische Schwerpunkte im Bereich der Alltagsgeschichte – angeregt durch die vorhandenen Sammlungsobjekte – hervorhebt. Daraus ergibt sich eine chronologische Rahmenstruktur, die durch die Räumlichkeiten und die Ausstellungsarchitektur vorgegeben ist. Entlang der zeitlich definierten landesgeschichtlichen Einheiten werden Themen- und Vertiefungsbereiche angeboten, in denen der Besucher über Inszenierungen und Texte detaillierte Informationen zur badischen Kultur und Geschichte erhält. Dabei ist das historische Raster als Wegweiser für den Besucher durch die thematisch geordneten Objekte zu verstehen, die mit Hilfe dieses Rasters in einen Gesamtzusammenhang gebracht werden<sup>4</sup>.

Um die Konzeption mit Objekten stützen zu können, bedarf es solcher Ausstellungsgegenstände, die den thematischen Bereichen zugeordnet werden können, und solcher Exponate, die einzelne strukturbildende Aspekte des historischen Prozesses belegen. In der vorhandenen Sammlung überwiegen Exponate der erstgenannten Gruppe bei weitem. Da diese zudem sehr gut erschlossen und konzeptionell aufgearbeitet sind, ist die Benennung von Themenbereichen vielfach sinnvoll vorgegeben. Diese Tatsache erklärt das in den folgenden Ausführungen vorherrschende Übergewicht der historischen Rahmenstruktur gegenüber der volkskundlichen Argumentation zugunsten der Themenbereiche.

## 2. Ausstellungsstruktur und Fragestellungen

Im folgenden soll die Grundstruktur der Ausstellung erläutert sowie die zentralen inhaltlichen Fragestellungen vorgestellt werden. Es geht dabei nicht um eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Epoche, sondern vielmehr um die Benennung derjenigen Aspekte, die für die Ausstellung als relevant angesehen werden<sup>5</sup>.

Der Einstieg in die Ausstellung erfolgt über Szenen eines *Marktes*. Dies hat mehrere Gründe: Zum einen bietet das Thema Markt als Raum für Informationsaustausch, wirtschaftliche Aktivität und Vergnügen die Möglichkeit, die Präsentation von Originalobjekten und Inszenierungen zum Thema mit einem Raumbereich zu verbinden, in dem die Museumspädagogik verschiedene Aktionen für Schulklassen und Einzelbesucher anbieten kann. Es ist uns ein Anliegen, diese Angebote bereitzuhalten, um die Ausstellung auch sinnlich erfahrbar zu machen bzw. eine vertiefende Auseinandersetzung anzuregen. Zum zweiten stellt Markt als historische Erscheinung ein Verbindungsglied über die Jahrhunderte hinweg dar und ist so geeignet, die mittelfristig eine Etage darunter befindliche Dauerausstellung zum Mittelalter mit der Präsentation des gesamten 19. Jahrhunderts auf der zweiten Etage zu verbinden.

Inhaltliche Ausstellungseinheiten des Marktes sind Informationsaustausch, Handel und Handwerk sowie Musik und Vergnügen.

### *I. 1789–1806: Von der Markgrafschaft zum Großherzogtum Baden*

- Thema: Zwischen Beharren und Aufbruch
- Die Ausstellung im folgenden Raum beginnt mit dem Epochenjahr 1789. Erst die von der Französischen Revolution ausgelösten gesamteuropäischen Entwicklungen haben die Entstehung des Großherzogtums Baden im Jahre 1806 aus den beiden Markgrafschaften ermöglicht. Für die badische Geschichte am Ende des 18. Jahrhunderts ist das Verhältnis zu Frankreich daher ein maßgeblicher Faktor.

Die Französische Revolution bildet die Konsequenz und den Höhepunkt der Aufklärung. Die Prinzipien von 1789 – Freiheit, Gleichheit und Volkssouveränität – wirken nachhaltig in das 19. Jahrhundert hinein. Durch die Nähe zu Frankreich erhalten sie im südwestdeutschen Raum eine besondere Wirkung. Der Einfluss der Aufklärung sowie der Glaube an die revolutionären Ideale führen zu einer allgemeinen Säkularisierung der Gesellschaft. In Baden findet diese Epoche ihren Ausdruck in der Regierungszeit Karl Friedrichs. Unter seiner Regierung, die sich an dem Gedankengut der Physiokraten orientiert, wandelt sich der lan-



*Abgeordneter und Wähler, Grafik, um 1830*

desfürstliche Obrigkeitsstaat in einen bürokratischen, aber reformbewussten Fürstenstaat des aufgeklärten Absolutismus.

Auf der anderen Seite begünstigen die Schreckensherrschaft der Revolution sowie die europäischen Kriege in ihrer Folge den Ausbau der monarchischen Systeme. Ausdruck dieser Entwicklung ist der Aufstieg Napoleons zum Kaiser, der ganz Europa für mehr als ein Jahrzehnt bestimmt. Seine fast

uneingeschränkte Macht ist auch der Motor der territorialen Umgestaltung Südwestdeutschlands sowie der Entstehung des Großherzogtums Baden.

Die Nähe und vielfache Beeinflussung durch Frankreich rechtfertigt eine Vertiefungseinheit zum Thema „Kriegswirren am Oberrhein“. Das Verhältnis Badens zu Frankreich ist nämlich neben der auch vorhandenen Begeisterung für die Errungenschaften der Revolution

spürbar durch die militärischen Verpflichtungen Napoleon bzw. der Koalition gegenüber bestimmt. Sofern Baden nicht mit eigenen Truppenkontingenten an den Kämpfen beteiligt ist, so ist das Territorium Auf- oder Durchmarschgebiet für das Militär der anderen Kriegsbeteiligten. So negativ die mit dieser Konstellation verbundenen Entwicklungen auch empfunden wird, so wichtig ist auch die Tatsache, daß dadurch das Bewußtsein eines Staatsbürgertums sowie die Festigung einer badischen Identität maßgeblich gefördert worden sind.

Vor diesem Hintergrund ist die badische Geschichte an der Jahrhundertwende zu verorten im Spannungsfeld zwischen der alten Ständegesellschaft in den Strukturen des Alten Reichs und den Auswirkungen der fundamentalen Umgestaltungsprozesse Napoleons. Neben der Vermittlung dieses allgemeinen historischen Hintergrunds soll der Themenschwerpunkt I die Umbruchsituation der alten Gesellschaft vertiefen.

### *(1) Die Bevölkerung Badens um 1800*

- Thema: Alte Ständegesellschaft im Umbruch

Die traditionelle Ständegesellschaft wird durch die Revolution erheblich geschwächt und gehört seit dem Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation endgültig der Vergangenheit an. Diese strukturellen Veränderungen zeichnen sich schon am Ende des 18. Jahrhunderts ab. Merkmale des einsetzenden Wandels stehen neben denen eines Beharrens und Festhaltens an traditionellen Strukturen. Insbesondere in der Landwirtschaft kündigen sich, bedingt durch ein zunehmendes Bevölkerungswachstum, neue Produktions- und Arbeitsweisen an, die das Leben und die Wohnverhältnisse auf dem Dorf beeinflussen. Durch die Veränderungen gerät das Handwerk zunehmend in die Krise. Es ist insbesondere die Zunftzugehörigkeit, die eine Anpassung der Arbeits- und Verdienstverhältnisse noch behindert. Zunächst weniger betroffen vom Wandel ist das Hofhandwerk. Doch auch im Umfeld der höfischen Gesellschaft wird der Niedergang des Alten Reichs und die damit verbundenen strukturellen Veränderungen einerseits und der beginnende Aufstieg des Bürgertums andererseits zunehmend spürbar.

- Rekonstruktion einer Familiengeschichte

Von dieser Ausstellungseinheit aus werden die historischen Ereignisse ergänzend im Spiegel persönlicher Erlebnisse präsentiert. Dies geschieht über die Aufbereitung des Nachlasses der Karlsruher Uhrmacherfamilie Schmidt-Staub. Während Johann Jakob Schmidt, sein Sohn Johann Carl, sein Enkel Gustav sowie sein Urenkel Rudolf als Hofuhrmacher in Karlsruhe tätig waren, berichten die Erlebnisse von Gustav Schmidt, dem zweiten Sohn Johann Jakobs von seiner Tätigkeit als Staatsbeamter im Dienste des Großherzogs.

### *II. 1806–1818: Die Konsolidierung Badens*

- Thema: Zusammenwachsen des neuen Territoriums und innere Vereinheitlichung

Der zweite Abschnitt der Ausstellung umfaßt den Zeitraum zwischen 1806, als Baden zum Großherzogtum mit vereintem und erheblich erweitertem Gebiet wird, und 1818, als mit der Amtsübernahme Ludwigs auf der Basis der kurz zuvor erlassenen Verfassung innenpolitisch eine neue Phase beginnt.

Die Herrschaft Napoleons bringt Baden in eine starke Abhängigkeit zu Frankreich. Napoleons Ziel ist die Schaffung mittelstarker deutscher Satellitenstaaten, die seine Großmachtpläne unterstützen. Diesem Interesse dient auch die territoriale Zusammenführung und Erweiterung Badens, die im wesentlichen durch die Bestimmungen des Reichsdeputationshauptschlusses erfolgt. Es liegt in der Logik des Vorgehens Napoleons, die Reichsmacht maximal zu schwächen: Mit der Rheinbundakte von 1806, in der sich mehrere deutsche Fürstentümer unter dem Einfluß Napoleons vom Reich unabhängig erklären, hört das Alte Reich auf zu existieren. Dies bedeutet das Ende der mittelalterlichen deutschen Kleinstaaterei und die Entstehung quasisouveräner Einzelstaaten, zu denen auch das Großherzogtum Baden gehört.

In der Folge kann Baden seinen territorialen Bestand konsolidieren. Hinzu kommen verschiedene Grenz- und Tauschverträge mit Nachbarstaaten. Markgraf Karl Friedrich nimmt daraufhin den Titel eines Großherzogs an. Ihm huldigen die neu hinzugekommenen Regionen. Das neue Selbstverständnis als Großherzogtum findet seinen Ausdruck in der Applikation des

Wappens sowie in der Berufung auf die Zähringer Tradition sowie neugotischer Tendenzen in Kunst und Kunstgewerbe.

Das nächste innenpolitische Ziel der Regierung muß die Schaffung einer Einheit aus den verschiedenen Strukturen der übernommenen Gebiete sein. Hier ist zunächst das Organisationsedikt von 1803 zu nennen. Seine Bedeutung liegt in der Absicht, einen modernen und zeitgemäßen Staat zu etablieren. Im Jahre 1807 folgen verschiedene Konstitutionsedikte; sie sind notwendig geworden, da mit dem Zusammenschluß des Rheinbundes der rechtliche Rahmen des Alten Reiches weggebrochen ist. 1809 wird das Organisationsreskript erlassen, durch das Baden zu einem modernen, straff gegliederten Territorialstaat mit starker Zentralgewalt wird. Die Bestimmungen dieser Verordnung bleiben maßgeblich auch in der Verfassung von 1818 erhalten. 1810 schließlich folgt das Badische Landrecht in Form des von Staatsrat Brauer für Baden bearbeiteten Code Civil.

Neben der rechtlichen und verwaltungstechnischen Vereinheitlichung wird unter dem Einfluss Napoleons der Versuch unternommen, die zahlreichen Maße und Gewichte im Lande zu vereinheitlichen. Was in diesem Bereich bedingt gelingt, läßt im Bereich des Münzwesens noch bis in die zweite Jahrhunderthälfte auf sich warten.

In die Phase der inneren Konsolidierung fällt außenpolitisch der Zusammenbruch der napoleonischen Herrschaft. Das Ergebnis der Neuordnung Europas bringt der Wiener Kongreß von 1815, an dem Großherzog Karl selbst teilnimmt. Hier kommt es zur vorläufig letzten Offensive auf Teile des badischen Territoriums durch die Ansprüche Bayerns. Nur mit großem diplomatischem Geschick und der Unterstützung des russischen Zaren Alexander I. kann im September/Oktober 1818 auf dem Aachener Kongreß ein Vertrag mit den Großmächten Russland, Österreich, Großbritannien und Preußen geschlossen werden, in dem die badische Thronfolge und damit der territoriale Bestand anerkannt wird.

Folgen der inneren Beruhigung Badens nach 1806 sind zum einen ein Aufblühen des geistig-kulturellen Lebens, zum anderen der Rückzug breiter Teile der Bevölkerung in die

eigene friedliche, private Welt. Diesen beiden Aspekten sind die Themenbereiche 3 und 4 gewidmet.

### *(3) Die Residenzstadt und das geistig-kulturelle Leben*

• Thema: Kunst, Kultur und Architektur in Karlsruhe

Zum politischen und gesellschaftlichen Zentrum Badens nach 1806 wird die Residenzstadt Karlsruhe. Es ist der Architekt Friedrich Weinbrenner sowie sein Schüler Heinrich Hübsch, die das Bild der Stadt prägen. In dem von Weinbrenner erbauten Gebäude der „Museums-gesellschaft“ treffen sich Angehörige des neuen Bürgertums, um über politische und gesellschaftliche Ereignisse zu sprechen. Es ist dies der Ausdruck einer kulturgeschichtlichen Entwicklung, in der sich gesellschaftliches und privates Leben immer weiter auseinanderentwickeln.

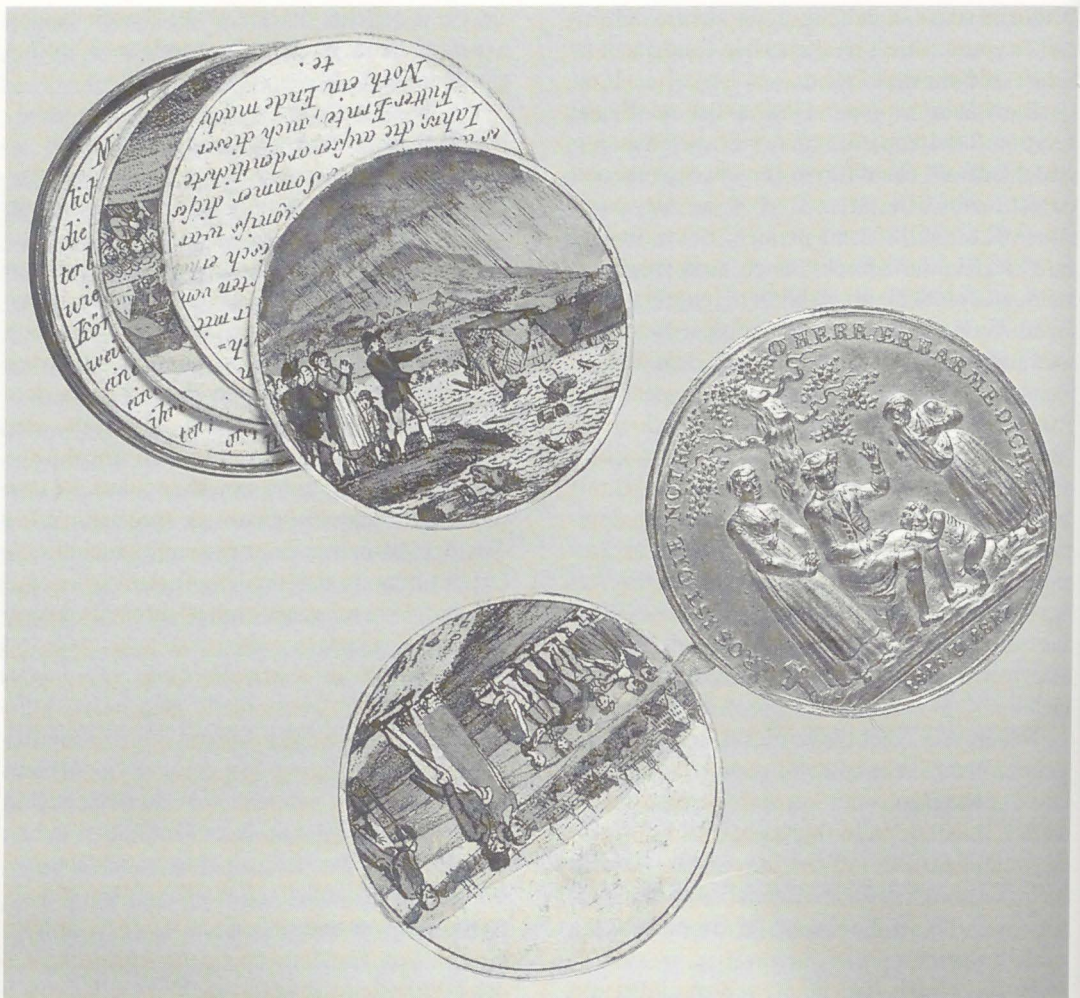
1818 wird in Karlsruhe einer der ersten Kunstvereine in Deutschland gegründet; 1854 folgt die Akademie der Künste. Im Bereich der Literatur ist insbesondere der Dichter Johann Peter Hebel zu nennen, der überwiegend in Karlsruhe gewirkt hat. Zum kulturellen Leben gehörte auch das Theater. Das von Weinbrenner erbaute Gebäude fiel einem Brand zum Opfer und wurde durch einen Bau von Hübsch ersetzt. Das Theater war ein fester Bestandteil des kulturellen Lebens.

Zum geistig-kulturellen Umfeld der Stadt gehört schließlich die Tatsache, daß sich Karlsruhe zu einem bedeutenden Verlagsort entwickelte. Aus der Vielzahl der Verlage hebt sich insbesondere der C. F. Müller Verlag heraus, der auch eine der ersten graphischen Anstalten unter Verwendung des Stahlstichs ins Leben rief.

### *(4) Biedermeier*

• Thema: Biedermeier als Stil und Epoche

Zeitlich an die Romantik schließt sich das Zeitalter des Biedermeier an, die letzte eigenständige Kulturentfaltung vor der Industrialisierung. Es ist gekennzeichnet durch ein nach innen gekehrtes Leben der Kleinbürger im Schatten der politischen Auseinandersetzungen. Es ist der Flehinger Dorfschulmeister Samuel F. Sauter gewesen, der unfreiwillig



Hungertaler, Papier und Metall, 1. Hälfte 19. Jh.

durch die Publikation seiner Gedichte die Bezeichnung für diese Epoche geschaffen hat. Gesamteuropäisch von Bedeutung ist die Zeit des Biedermeier insofern, als sie zusammenfällt mit der Entwicklung bürgerlicher Kultur und Identität.

Das Biedermeier hat in den unterschiedlichen sozialen Schichten seine eigene Stilausbildung in Möbeln und in der Mode gefunden. Charakteristisch ist auch die Entwicklung neuer gesellschaftlicher Rituale wie Kaffeetrinken, häusliche Beschäftigung wie Musizieren, Sticken, Verfassen von Versen in Poesialben oder spielen oder die kunstgewerbliche Verwendung „biedermeierlicher“ Motive und Sprüche auf Glas und Keramik.

In diese Epoche fällt auch die zunehmende Verbreitung von Kaufläden. Waren für den individuellen, täglichen Gebrauch wurden zwar noch immer auch über Wanderhändler vertrieben, doch werden bestimmte Waren bald nur noch im Laden verkauft.

### III. 1818–1830: Zwischen Restauration und Liberalismus

- Thema: die Gesellschaft zwischen bürgerlich-liberalem Selbstbewusstsein und dem Druck des konservativen Deutschen Bundes

Innenpolitisch beginnt nach dem Wiener Kongress die bis zur Revolution von 1848 andauernde Kontroverse zwischen den konser-

vativ-reaktionären und liberalen Kräften des Landes. Während zu den Vertretern der ersten Gruppe Wilhelm Ludwig von Berstett gehört, der schon beim Wiener Kongress mit dabei gewesen ist, stehen Männer wie Karl Nebenius und Ludwig Winter als gemäßigte Politiker auf der anderen Seite. Ihrem Engagement ist es zu verdanken, daß der eher konservativ eingestellte Karl noch kurz vor seinem Tode die Verfassung unterschreibt. Sie wird innenpolitisch bestimmend für die kommenden Jahre. Mit den weit verbreiteten Hoffnungen, die sich mit der Verfassung verbanden, ist auch der Regierungswechsel im Jahre 1830 zu sehen. Diesem Abschnitt der Geschichte widmet sich die dritte Abteilung der Ausstellung. Dabei ist die Besonderheit der badischen im Unterschied zu anderen deutschen Verfassungen herauszuarbeiten; anders als in Württemberg und Bayern setzte sich die Zweite Kammer nicht ständisch zusammen, sondern aus Vertretern der Bezirke.

Die Ausgestaltung der innenpolitischen Verhältnisse auf der Grundlage der Verfassung kommt dem Großherzog Ludwig zu, der Karl 1818 im Amt folgt. Zwar ist er gewillt, sich den veränderten Regierungsverhältnissen zu stellen, indem er die Verfassung formal respektiert, doch sind seine Überzeugungen eher traditionell konservativ. Sein reaktionärer Regierungsstil setzt sich noch erfolgreich dem Bestreben der Bevölkerung entgegen, die den Ausbau der verfassungsmäßigen Rechte anstrebt. Mit diesem reaktionären Regierungsstil steht Ludwig in Europa nicht allein - im Gegenteil: Unter der Vorherrschaft Metternichs sind die konservativen Mächte entschlossen, die aufklärerischen und revolutionären Ideen streng zu unterdrücken. Dies kommt deutlich in den sog. Karlsbader Beschlüssen zum Ausdruck. Sie sind eine direkte Folge der Ermordung des Dichters Kotzebue, der einem Attentat des badischen Studenten K. L. Sand 1819 zum Opfer gefallen ist. Mit dieser Aktion bringen die Studenten, die beim Wartburgfest 1817 den Liberalismus gefeiert haben, die reaktionären Kräfte des 1815 gegründeten Deutschen Bundes endgültig gegen sich auf.

Die badische Verfassung selbst ist stark von französischem Gedankengut geprägt; sie orientiert sich an den Vorbildern der französischen Chartre Constitutionelle von 1814, die sich frei-

lich weit von der Verfassung der Revolution (1789) entfernt hat, und der polnischen Verfassung von 1815. Wie diese ist sie vom Landesherrn oktroyiert worden. Alle Gewalten verbleiben beim Herrscher, der sich allerdings selbst Beschränkungen durch die Zweite Kammer auferlegt. Dies entspricht dem aufgeklärten Gedankengut von Karl Friedrich. Damit ist die Verfassung kein Bruch mit der Vergangenheit, kann aber doch als Beginn einer neuen politischen Zeit angesehen werden.

Die spezifisch badischen Verhältnisse führen dazu, daß in der Ständekammer heftige politische Auseinandersetzungen zwischen dem konservativen und dem liberalen Lager geführt werden. Die Bevölkerung nimmt daran regen Anteil, so daß einige der Abgeordneten der Zweiten Kammer eine außergewöhnliche Popularität erhalten.

Parallel zu den politischen Entwicklungen ist die diskrepante Entwicklung von alten und neuen Strukturen auch im alltäglichen Leben der Menschen zu beobachten: die traditionelle, barocke Volksfrömmigkeit, die ihren Ausdruck in zahlreichen Zeugnissen der Volkskunst findet, verändert ihren Charakter immer mehr. Dies spiegelt die zunehmende Säkularisierung der Gesellschaft wider, wobei die Religion und ihre Ausdrucksformen im alltäglichen Leben insbesondere bei der bäuerlichen Bevölkerung noch immer einen großen Stellenwert hatten. Dies will der Themenbereich 5 verdeutlichen.

#### *(5) Tradition und Säkularisierung*

- Thema: Alltagsgeschichte

Das beherrschende Thema des politischen Lebens nach 1818 ist die Ausgestaltung der weltlichen Ordnung auf der Grundlage der Verfassung. In diesem Sinne ist der Staat bestrebt, den Einfluß der Kirche zurückzudrängen. Dem widersetzt sich die erstarkende katholische Kirche. Ein erster Versuch, die Machtbereiche von Kirche und Staat zu trennen, ist die landesherrliche Verordnung von 1830, die vom Papst heftig kritisiert wird. Der Unzufriedenheit katholischer Kreise über die Zustände in Baden gibt der Archivdirektor Franz Mone 1841 in seiner Schrift zum Ausdruck. Nebenius antwortet auf diese Äußerung seinerseits durch ein Traktat, in dem er sich für das Staatskirchentum

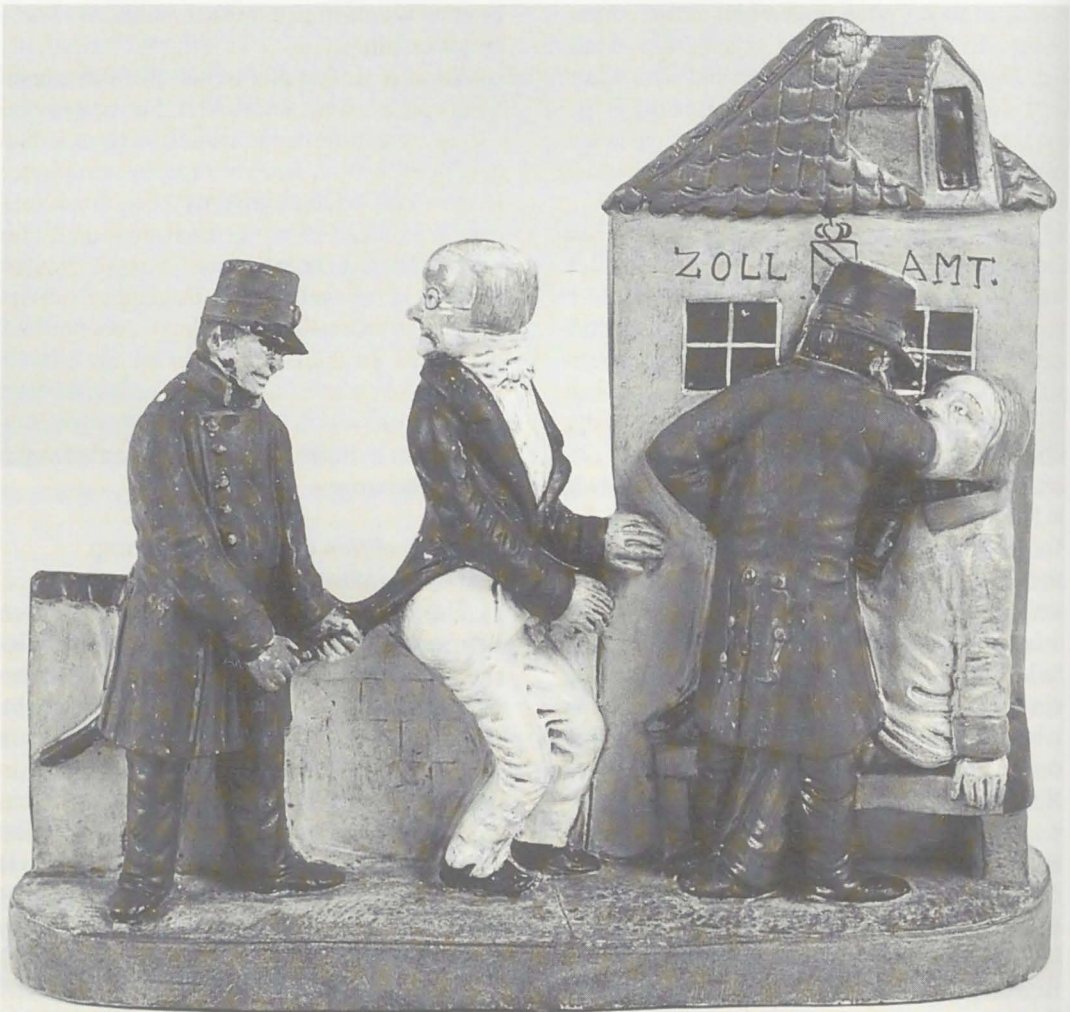
auspricht. Zu den Befürwortern der nationalkirchlichen Idee gehörte insbesondere Ignaz Wessenberg, seit 1817 bis zu seinem Tod 1827 zum Bistumsverweser in Konstanz.

Auf der Ebene der Bevölkerung spielten diese kirchenpolitischen Probleme nur insofern eine Rolle, als sich gerade das bäuerliche Milieu den staatskirchlichen Tendenzen bewußt widersetzt. Nach wie vor bleibt gerade das ländliche Leben geprägt von einer starken Frömmigkeit; das Leben des einzelnen wie der Gemeinschaft folgt dem Jahreslauf gemäß vorgegebenen Lebensstationen und den christlichen Festen. Doch sind gerade in der Ausgestaltung individueller Lebenszusammenhänge schon neue

Wertvorstellungen spürbar. So entwickelt sich die Lebensphase der Kindheit heraus, die romantische Liebeswerbung wird entdeckt, die Rolle der Frau in der Ehe ändert sich und gewinnt an Gewicht. So wie der Mensch im Leben zusehends als individuelle Persönlichkeit von sich selbst und anderen wahrgenommen wird, so verändert sich auch das Andenken an die Toten.

#### IV. 1830–1848: Der Vormärz

- Thema: Badischer Verfassungspatriotismus und europäische Reaktion  
Die Zeit des Vormärz ist Gegenstand des vierten und letzten Abschnitts der Ausstellung.



Zollamt, Tonfigur von Anton Sohn, um 1820–30



Im Jahre 1830 kommt es zu einem erneuten Regierungswechsel in Baden – der Nachfolger Ludwigs wurde Großherzog Leopold, ein Sohn Karl Friedrichs aus dessen zweiter Ehe mit Luise Geyer von Geyersberg. Damit ist die direkte männliche Linie der Zähringer ausgestorben. Diese Problematik steht in Zusammenhang mit der Kaspar Hauser-Legende: Die Mutmaßungen, ob der Findling, der 1828 in Nürnberg auftaucht, ein rechtmäßiger Sohn des badischen Großherzogs Karl und seiner Frau Stephanie ist, veranlassen Bayern zu neuen Hoffnungen auf den Wiedergewinn der rechtsrheinischen Kurpfalz. Darüber hinaus spielen die Gerüchte im Vormärz insofern eine Rolle, als sich die Stimmung gegen das Fürstenhaus wendet.

Das Jahr 1830 bringt eine erneute Revolution in Frankreich, aus dem der Bürgerkönig Louis Philippe hervorgeht. Auch in anderen europäischen Staaten kommt es zu Aufständen. In Baden dagegen werden die Auseinandersetzungen nach wie vor im Ständehaus ausgetragen. Das beherrschende Thema bleibt die Konfrontation zwischen den restaurativen Tendenzen der Regierung und der zunehmend liberalen Ständeversammlung. Diese erwartet von Leopold eine politische Wende hin zu mehr politischer Freiheit. In diesem Kontext ist auch das Hambacher Fest zu sehen, an dem Deutsche, Franzosen und Polen im Mai 1832 für die liberalen Rechte eintreten. Doch schon zu Beginn der 30er Jahre werden die Hoffnungen enttäuscht. Die Ständekammer spricht sich gegen die anstehende Verlängerung der Karlsbader Beschlüsse durch ein Bundesgesetz aus und verlangt ein freies Pressegesetz. Dies wird ihnen von der Regierung gewährt. Daraufhin entbrennt eine Auseinandersetzung zwischen Baden und dem Deutschen Bund. Die badische Regierung gibt schließlich dem reaktionären Verlangen Metternichs nach, wodurch das Vertrauen in die Fortschrittlichkeit des Regierungskurses dramatisch erschüttert wird.

Anders als im politischen Bereich, ist Leopold in den Bereichen Verwaltung und Wirtschaft eher geneigt, den Einfluss des Staates sukzessive zu beschränken. Die allgemeine Tendenz der Wirtschaft in dieser Zeit weist hin auf die Abschaffung des Zunftwesens, die Zoll- und Handelsfreiheit sowie den Rückzug des Staates aus der Wirtschaft im allgemeinen. Ein wichti-

ger Schritt in dieser Entwicklung ist die Gründung des Deutschen Zollvereins, dem Baden 1835 beitrifft.

Dadurch wird die Wirtschaft merklich angeschoben. In Baden werden 1836 gleich drei Fabriken gegründet, die in ihren jeweiligen Bereichen führend in Deutschland werden: Die Textil-Fabrik in Ettlingen, die erste AG der deutschen Textilindustrie, die Zuckerfabrik Waghäusel sowie die Maschinenfabrik Kessler. Die Firma Kessler ist es, die die erste Eisenbahn in Deutschland produziert. Durch die Wirtschaftskrise 1846/47 geraten diese Fabriken in eine finanzielle Notlage, über die unter dem Stichwort „Drei-Fabriken-Frage“ 1848 im Landtag debattiert wird. Das Ergebnis ist eine staatliche Unterstützung der Betriebe, um die Arbeitsplätze und die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung nicht zu beeinträchtigen.

Eine gesamteuropäische Begleiterscheinung der wirtschaftlichen Veränderungen im Rahmen der Industrialisierung sind die sozialgeschichtlichen Auswirkungen. Wiederholte Missernten und Hungersnöte, das anhaltende Bevölkerungswachstum und die dadurch bedingte Verschärfung der Lebensbedingungen bringen eine zunehmende Verarmung breiter Teile der Bevölkerung mit sich. Viele sehen den einzigen Ausweg in der Auswanderung.

#### *(6) Wirtschaft im Aufbruch*

- Thema: Beginnende Industrialisierung neben traditionellen Wirtschaftsformen

Die wirtschaftliche Entwicklung der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist geprägt von der allmählichen Loslösung aus alten Strukturen. Aufgrund der territorialen Zersplitterung ist Deutschland hinter der Entwicklung von England und Frankreich zurückgefallen und reagiert nur langsam auf die neuen Herausforderungen. Noch immer stellt die Landwirtschaft den größten wirtschaftlichen Bereich dar. Eine besondere Bedeutung aufgrund der klimatischen Bedingungen speziell für Baden hat der Weinbau. Der Charakter Badens als Weinland wird noch gestärkt, als Ferdinand Öchsle die Weinwaage zur Bestimmung des Zuckergehalts von Most und Wein erfand. Neben der landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit entfaltet sich jedoch seit dem 18. Jahrhundert die traditionelle regionale Produktion, insbesondere von

Uhren, Glas und Keramik. Im Jahre 1825 z. B. wird die Verordnung über die Lockerung der Zunftdistriktsgrenzen erlassen oder die Heruntersetzung des Meisteralters von 25 auf 21 Jahre verfügt sowie Privilegien für Gewerbeunternehmen eingeräumt. Trotz formaler Aufrechterhaltung der Zunftordnung verfällt diese sichtbar, nicht zuletzt durch die wachsende Konkurrenz des Handwerks aus Fabriken und Manufakturen.

Im Bereich des Verkehrswesens leistet Baden einen bedeutenden Beitrag zur Wirtschafts- und Technikgeschichte: Karl von Drais erfindet das Laufrad, 1838–40 beginnt der Eisenbahnbau in der Fabrik Kesslers und in der zweiten Jahrhunderthälfte wird Karl Benz das Automobil erfinden. Eine weitere herausragende Leistung ist die Begrädigung des Rheins durch den Ingenieur Johann Tulla. 1831 schon kann der Verkehr auf dem Rhein freigegeben werden, 1834–40 wird der Binnenhafen in Mannheim gebaut. Durch die technischen Veränderungen verändert sich auch das Verhältnis zwischen den deutschen und französischen Bewohnern des Elsass.

Mit diesem Themenbereich endet der Durchgang durch die badische Geschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Mit der Revolution kommt es, wenn auch zunächst nur vorübergehend, zu weitreichenden Veränderungen in allen Bereichen der Gesellschaft. Dieser besonderen Bedeutung der Revolution gerade für Baden trägt die räumlich getrennte, zwischen den beiden Jahrhunderthälften platzierte Darstellung Rechnung.

Die Ausstellung wird ergänzt und belebt durch Hörstationen mit zeitgenössischen Liedern an verschiedenen Stationen sowie einer Hörcollage bei „Kaspar Hauser“ und einem Hörspiel im Eisenbahnabteil. Darüber hinaus gibt es eine PC-Station mit vertiefenden CD-ROM-Angeboten zu Themen, die in der Ausstellung behandelt werden sowie eine DVD mit Entwürfen von Friedrich Weinbrenner.

### 3. Anmerkungen zur Ausstellungsarchitektur

Die vorgelegte Konzeption orientiert sich bereits an den gegebenen Räumlichkeiten. Diese legen es nahe, den Besuchern einen Weg vorzugeben, auf dem die Ereignisse der Landes-

und Kulturgeschichte chronologisch verfolgt werden können.

Der Ausstellungsarchitektur wird in dem Konzept eine große Bedeutung zugemessen. Es ist wünschenswert, dass sich die Ausstellungsgegenstände und die Architektur sich zu einer Inszenierung verbinden, um so die Inhalte dem Besucher zu vermitteln. Aus diesen Überlegungen heraus wird der Aktionsbereich in die Ausstellung integriert oder Möglichkeiten zum Innehalten geboten.

---

#### Anmerkungen

- 1 Kulturwissenschaft wird hier als übergeordneter Begriff verstanden, der das Zusammenwirken von Geschichte, Volkskunde und Kunstgeschichte meint.
- 2 Gemeint ist also nicht eine von der Theorie des Strukturalismus ausgehende Methode, wie sie Gribbohm beschreibt. Gribbohm, Jan: Eine strukturelle Methode für die Geschichtswissenschaft; Frankfurt a. M. 1996. Im vorliegenden Aufsatz kann auch von Gesellschafts- oder Sozialgeschichte gesprochen werden.
- 3 Vgl. dazu Wehler, Hans-Ulrich: Die Herausforderung der Kulturgeschichte; München 1998. Weitere Begriffe, die Wehler für Kulturgeschichte verwendet, sind Historische Kulturwissenschaft oder Kulturanthropologie.
- 4 Vgl. dazu: Stölzl, Christoph (Hrsg.): Deutsches Historisches Museum. Ideen-Kontroversen-Perspektiven; Frankfurt a. M./Berlin 1988, S. 609 ff. sowie den Text im Internet unter [www.dhm.de/cgi-bin/mfs/01/dhm\\_konzeption.html](http://www.dhm.de/cgi-bin/mfs/01/dhm_konzeption.html).
- 5 Die folgenden Ausführungen stützen sich auf die zum Thema erschienene wissenschaftliche Fachliteratur sowie die Ergebnisse vorangegangener Ausstellungen. Genannt seien an dieser Stelle die Arbeiten von Lothar Gall, Karl Stiefel sowie die Kataloge der Ausstellungen „Baden und Württemberg im Zeitalter Napoleons“ (Württembergisches Landesmuseum Stuttgart 1987) und „1848/49 - Revolution der deutschen Demokraten in Baden“ (BLM 1998). In den genannten Publikationen finden sich weitere Literaturhinweise. Eine ausführliche Literaturliste kann bei Bedarf von der Verfasserin nachgereicht werden.

Anschrift der Autorin:  
Dr. Kristiane Burchardi  
Badisches Landesmuseum  
Karlsruhe Schloss  
76131 Karlsruhe